

Meine Frau sagt, ich sei hässlich [...]

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

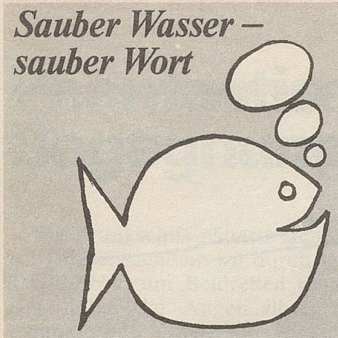
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Sauber Wasser –
sauber Wort**



**Wo Kopf, wo Fuss? Vom
Lockvogel zum Tätigkeitswort.
Gestilte Motorräder und die
Verkropfung, vom amtshandeln
und von der Schreibe**

Was doch Zeitungen alles drucken! «Die beiden Einbrecher durchsuchten die Wohnung von Kopf bis Fuss» stand da unlängst in einer Tageszeitung. Seither zerbreche ich mir gelegentlich wieder den Kopf über das Rätsel, wo eigentlich der Fuss einer Wohnung und wo deren Kopf wohl sein könnte.

*

Ein anderer Leser hat etwas eher Erstaunliches für mich aus seiner Zeitung ausgeschnitten. Da liegt es vor mir. Es geht um die Angebote von Städteflügen verschiedener Reiseunternehmen. Und die Erkenntnisse, die der Zeitungsmann aus der Lektüre der unterschiedlichsten Prospekte gewonnen hat, fasst er dann zusammen und schreibt, «dass jedes Reiseunternehmen bei seinen Städteflügen wieder anders ... kalkuliert, informiert und lockvögelt». Ein Sprachschöpfer, fürwahr!

*

Die Wörterbücher kennen es nicht. Die Fachzeitung «Touring» jedoch wendet es frischfröhlich an und sagt ihren Lesern nicht einmal, was das Rätselwort bedeutet. Man liest da auf derselben Seite gleich zweimal von einem «perfekt gestilten Kleinmotorrad» und von einem «elegant gestilten Kleinmotorrad». Können Menschen auch gestilt sein oder – Druckfehler oder Schreibfehler vorausgesetzt – nur Blumen? Oder – nochmals Schreib- oder Druckfehler vorausgesetzt – kleine Kinder? Gestilt und gestillt – das gibt es. Aber «gestilt»? Ganz kühne Goldsucher werden vielleicht denken, «gestilt» könnte soviel bedeuten wollen wie mit Stil versehen, ausstatten. Aber «gestilt» gibt es eben leider nicht.

*

Die Verhustung und oft auch schon die Verblinddarmung der Schuljugend mahnt zum Aufsehen. Nein, das gibt es noch

nicht. Diese Wörter fehlen uns noch. Aus einer Zeitung ausgeschnitten hat mir eine Leserin jedoch den Satz «obwohl die Jodsalzprophylaxe die Verkropfung der Schulkinder verminderte ...» Welcher Sprachschänder erfindet da wohl heimlich solche Wortungetüme von so hässlicher Gestalt?

*

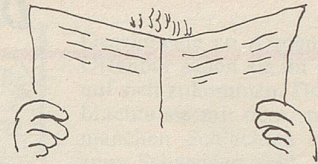
«In der Nacht loderte dann in jenem Café die Lunte», lese ich in einer Zeitung, die mir ebenfalls ein gütiger Leser geschenkt hat. Gemeint ist da nicht der Schwanz eines Fuchses, den die Jäger Lunte nennen. Nein, hier ist der Zündstrick gemeint, der zum Abfeuern eines Schusses Pulver diene. Eine Lunte glimmt. In der Vergangenheit glomm sie. Aber lodern? Das wäre ungut. Immerhin – in der genannten Zeitung zündete dann die Lunte, kaum hatte man gerochen, dass sie glomm. Streit brach aus. Die Polizei musste her. «Der Gendarm amtshandelte». Dieses «amtshandeln» hat unseren Leser so erschreckt, dass er die Zeitung der Post für uns übergab. Verwunderlich ist eigentlich besonders, was alles den Zeitungsredaktoren durch die Hände geht – unbeanstandet, unkorrigiert.

*

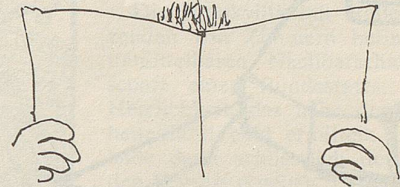
Wenn von irgend etwas die Rede ist, so wird da ein Ausdruck benützt, der völlig in Ordnung und richtig ist. Sehr zweifelhaftes Deutsch ist es aber, wenn dann behauptet wird, von etwas sei «die Schreibe» gewesen. Ursprünglich mag das scherzhaft gemeint gewesen sein. Heute wird diese so unschöne Art sich auszudrücken, meistens schon ohne Erröten gebraucht. Ein besonders schlauer Zeitungsschreiber erfand den dritten Schritt. Er schrieb: «Davon war aber weder die Schreibe noch die Zeige mehr.» Ja, ja – die «Zeige»! Die Sprachschöpfer werden nie müde. Dieser hier schrieb auch genau das, was Sie und ich bei dieser «Zeige» empfunden haben. Er meinte, etwas sei «gar nicht unspannend». Nun, ja – es ist tatsächlich «gar nicht so untraurig», was da so einer alles zusammenschreibt und ersinnt.

*

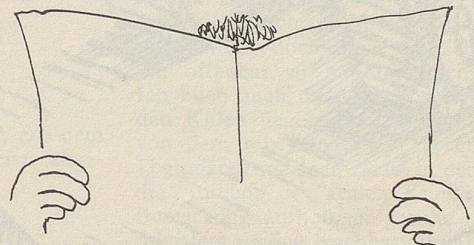
Wie doch gute, treffende Sprachbilder oft nach und nach in ihrer Kraft verblasen. Man benützt sie ohne zu spüren, was sie bedeuten. So sagte einer, ohne zu denken, vor dem Mikrofon eines unserer «Massenmedien», Moshe Dajan und Helmut Schmidt seien einander drei Stunden lang ... Aug in Auge gegenübergessen. Ausgerechnet Moshe Dajan!
Fridolin



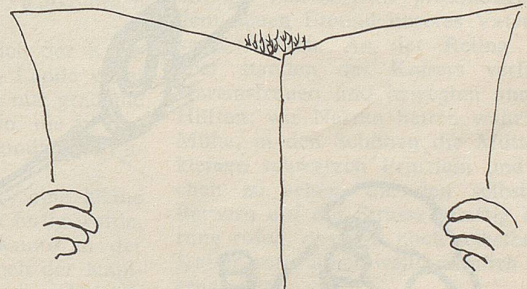
Meine Frau sagt, ich sei hässlich ...



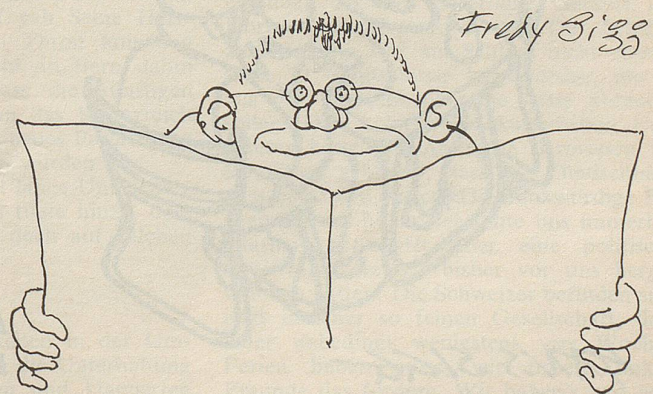
die Nase sei zu kurz ...



zu kurze Beine ...



kurz, ich sei ein Affe ...



Muss ich mir solche Grobheiten gefallen lassen?